

# *Ein Essay über die Geschichte des Fliegenfischens in der Schweiz vom Mittelalter bis ca. 1970*

**(Entwicklung der Angelräte & Zubehör, Reiseberichte aus der Schweiz)**

**Stefan Grau 2025**



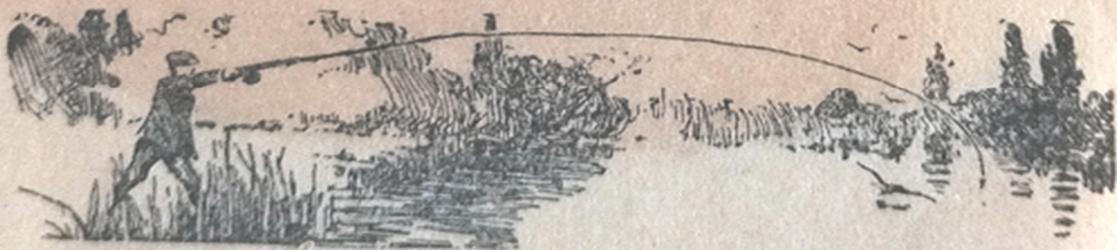
Fliegenfischer, vermutlich an der Areuse im Kanton NE, ca. 1916



**Die Sportfischerei ist eine  
Schule der Energie und der Ge-  
sundheit.**

**Empfinden Sie die Folgen  
der Ueberarbeitung ?**

**Dann suchen Sie die Ufer des  
Flusses auf, Sie werden Ruhe  
und Lebensfreude wieder finden.**



## **Inhalt**

*Vorwort*

*Bänz und Scharly, oder wie das Fliegenfischen ins Berner Oberland fand*

*Was definieren wir als „Fliegenfischen“?*

*Die Geschichte der (Fliegen-)Fischerei und Fischereirechte in der Schweiz<sup>§</sup>*

*Fischen als Nahrungsbeschaffung*

*Die Einführung von landesfremden Fischarten in der Schweiz*

*Historische Quellen zum Fliegenfischen aus der Presse*

*Die Geschichte des Angelgeräts und der Ausrüstung für Fliegenfischer in der Schweiz*

*(Fliegenruten, Fliegenrollen, Fliegenschnüre, Fliegenmuster)*

*Die Schweizer Frau als Fliegenfischerin*

*Bekannte Schweizer Fliegenfischer*

*Gewässerbeschreibungen und Erlebnisberichte aus den Anfängen der Fliegenfischerei in der Schweiz*

*Fliegenfischen im Film*

## Vorwort

Wieso braucht es eine Schrift über das Fliegenfischen in der Schweiz?

Nun, das Fliegenfischen hat besonders im letzten Jahrhundert an Beachtung in der Sportfischerszene gefunden, nicht nur in der Schweiz, sondern in mehr oder weniger ganz Europa. Und auch hier stand die Schweiz nicht als „Sonderfall“ abseits, sondern unterlag und tut es noch heute, Einflüssen von ausserhalb.

In den Neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde ein Film über das Fliegenfischen im Kino und später auf unseren TV-Sendern gezeigt; [„A River Runs Through It“](#) von Robert Redford mit Brad Pitt in einer der Hauptrollen. Er spielt in den Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Der deutschsprachige Titel des Films hiess „Aus der Mitte entspringt ein Fluss“. Der Film kann heute online in verschiedenen Sprachen gestreamt werden.

Der Film gab dem Fliegenfischen als Teil der Sportfischerei einen „Kick“ und erreichte eine grosse Öffentlichkeit. Viele wollten sich fortan im Fliegenfischen versuchen und taten es auch, gerade auch in der Schweiz.

Meine Schrift soll besonders die Zeit vor diesem Film beleuchten, wie ist das Fliegenfischen in die Schweizer Angelszene gekommen, wie entstand es, was gibt es für aktuell verfügbare historische Hinweise und Quellen? Gerade überprüfbare Quellen aufzeigen finde ich wichtig, möglichst wenig „Fischerlatein“ zu verwenden oder „ein Kollege erzählte mir...“ weitergeben, lieber Fakten. Trotzdem, oder selbstverständlich, erhebe ich nicht den Anspruch eine Art wissenschaftliche Arbeit zu schreiben, und hie und da wird vielleicht doch ein „Fischerlatein“ in den Text finden. Jedoch nur dort wo es anders nicht möglich war.

Als Rutenbauer welcher sich dem Bau von sogenannten „Gesplissten“ aus Bambus und auch Fliegenruten aus Holz nach historischem Vorbild verschrieben hat, lege ich auch besonderen Wert auf das Angelgerät und nicht nur auf die Angel- oder Wurftechnik. Was ich aber nur knapp beleuchte ist die Entwicklung der Fliegenmuster, also der Köder. Hier ist unser Angelkollege Dr. Rolf Frischknecht führend und informiert bereits auf seiner Website „Swissflies“ umfassend.

In diesem Sinne wünsche ich ihnen eine angenehme und spannende Reise ist die Schweizer Vergangenheit dieses wunderbaren Hobbys, dem Fliegenfischen.

Biel, 2025, Stefan Grau

## *Bänz und Scharly, oder wie das Fliegenfischen ins Berner Oberland fand*

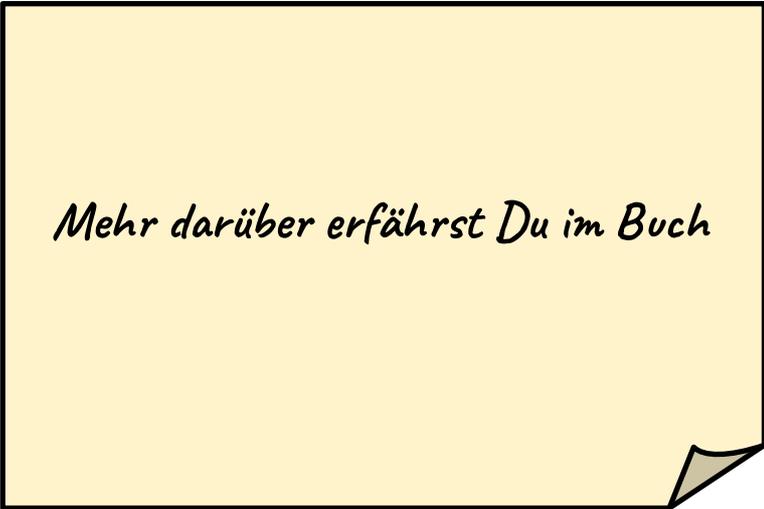
*(Eine fiktive Geschichte aus den Berner Alpen aus der Zeit um 1890)*

Charles Edward kommt aus Coventry nahe Birmingham und macht erstmals Ferien im Berner Oberland. Er hat von Freunden vernommen wie schön es da sei, die Alpen, das Panorama und die gesunde Luft. In Birmingham hat es viele Fabriken, viel Smog und Nebel, und die Luft ist von den vielen Dampfmaschinen der Industrie stickig zum atmen. Charles Edward hat denn auch Asthma und die Höhenluft der Schweizer Alpen soll helfen möglichst gesund zu bleiben.

Mit dem Dampf-Zug via London reist er nach Bournemouth, von da mit dem Schiff nach Calais, anschließend mit dem Zug via Paris nach Bern und von da ins Oberland. Die Reise ist lang, mit oftmaligen umsteigen und einigen Übernachtungen unterwegs. Endlich, nach vier Tagen ist er im Hotel in Interlaken angekommen.

Er besucht die ersten Sehenswürdigkeiten und besucht nun auch Orte welche er in den Büchern seines Lieblingsautors Sir Conan Doyle in den Geschichten über Sherlock Holmes findet. Da kommen die Reichenbachfälle vor, und diese Gegend will er unbedingt besuchen. Übernachten will er einige Tage in der Reichenbachschlucht im Hotel Rosenloui. Dieses Hotel bietet zahlreichen Gästen aus dem Ausland Platz und ist bekannt als Kurstätte.

Charles Edward beginnt diese Gegend zu lieben und will die weiter oben gelegene Alp Rosenloui besuchen. Der Hotelier organisiert einen Kutsche. Der Kutscher selbst, Karl, oder von Einheimischen Schättu-



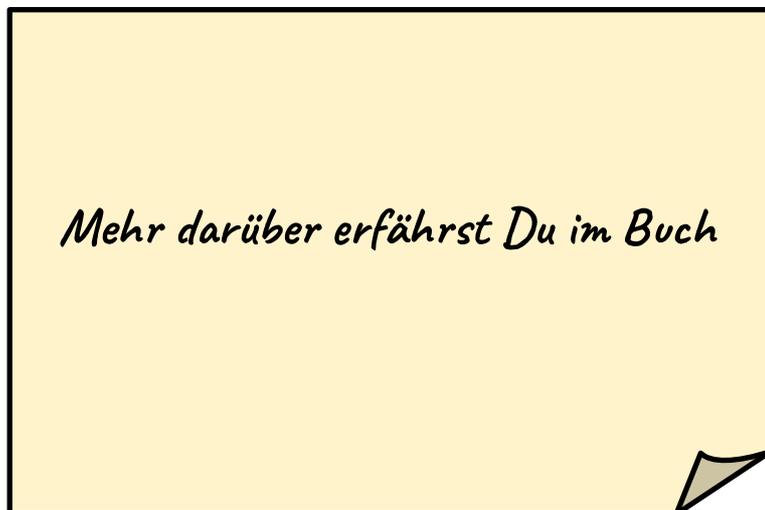
*Mehr darüber erfährst Du im Buch*

## *Die Geschichte der (Fliegen-)Fischerei und Fischereirechte in der Schweiz*

Das Sportfischen wie wir es heute praktizieren, existiert in der Schweiz erst seit ca. 150 Jahren, und auch da ist die Abgrenzung zwischen Sportfischen und allgemeinem Fischen fließend. Das Angeln als Freizeitbeschäftigung für die breite Masse existiert vermutlich erst seit der Zeit zwischen den Weltkriegen des letzten Jahrhunderts.

Die Schweiz war bis nach dem zweiten Weltkrieg kein reiches Land, zumindest nicht vergleichbar mit dem heutigen Wohlstand. Als die Industrialisierung bei und ihren Anfang nahm (ab ca. 1870 z.B. mit den zahlreichen Tuchspinnereien in der Ostschweiz), war die Schweiz ein Bauernland. Dies wirkt sich noch bis heute (2025) aus, siehe Zusammensetzung des Parlaments wo die „Bauernlobby“ zahlreiche Vertreter hat.

Die Gewässer und das Land gehörten bis zu Zeit des „Ancien Régime“, also unmittelbar bis zur französischen Revolution und dem nachfolgenden Einmarsch der Franzosen in die Schweiz den „besseren Herren“. Sprich Königen, Fürsten, Grafen etc. Das Land wurde zur Bearbeitung und Ernte den Bauern überlassen, mit dem Auftrag vom Ertrag jeweils einen beachtlichen Teil diesen „Mehrbesseren“ abzuliefern. Klassisch dabei den „Zehnten“, also 10 Prozent des erwirtschafteten Ertrags ist war an diese Oberen abzuliefern. Dazu gehörte auch Fisch, denn das Fischereirecht wurde den Bauern oder direkten Anstössern an ein Gewässer zugebilligt, sofern diesen Anteil am Fang als Steuern ablieferten.



Die Fische solcher Zuchten stammten oft aus ausländischen Quellen (z.B. aus Frankreich) und wurden beim Import nicht auf allfällige Krankheiten kontrolliert wie es heute der Fall ist. Allerdings waren viele der heute bekannten Krankheiten damals auch nicht bekannt. Die heute aus solchem Gebaren am weitesten verbreitete Krankheit ist „PKD“, eine Nierenkrankheit welche auch unsere heimischen Fischarten befällt, z.B. die Bachforelle. Auch Äschen können davon befallen werden. Leider ist PKD nicht behandelbar und kommt in zahlreichen unserer Fließgewässer vor.

Heute werden möglichst heimische Fische aus lokalen Stämmen gezüchtet und besetzt, und auch da immer mehr nur noch da wo es nicht anders geht. Der beste Besatz ist die Naturverlaichung ohne Eingriff des Menschen und durch Fischzucht. Dass man jahrelang „Wildwest“ beim Besatz anwendete wurde auch durch genetische Untersuchungen bestätigt, z.B. fand man Bachforellen mit dem gleichen Genstrang wie solche aus der Rhone im Einzugsgebiet der Aare. Die Rhone hat aber keinerlei natürliche Verbindung mit der Aare und eine natürliche Einwanderung von „Rhoneforellen“ in die Aare ist unmöglich. Heute sind wir klüger und man kann den Anglern und Fischereivereinen von damals keinen Vorwurf machen, wie sagt man so schön; „sie handelten nach bestem Wissen und Gewissen“.

Ich gebe zu ich bin heute manchmal auch gespalten und erwische mich freudenerfüllt beim Angeln auf Regenbogenforellen, sofern sie vorhanden sind. Ich erinnere mich sogar gerne an einen Fliegenfischerurlaub in Österreich, wo ich dem Gewässerbesitzer beim Abstreifen von Regenbogenforellen helfen durfte. Und dies war im Mai bei einer seltenen spätlachenden Art welche wir in seinem kleinen Bach mit dem Netz fingen. Wunderschöne Fische, welche auch im befischbaren Teil des Baches vorzufinden waren.



Fischzucht in Frankreich um 1915

## Historische Quellen zum Fliegenfischen aus der Presse

Die Frage ist, ab wann wurde das Fliegenfischen in der Schweiz praktiziert, welches sind die Wurzeln?

Den frühesten Hinweis welcher ich anlässlich meiner Recherchen zum Thema Fliegenfischen in der Schweiz fand, war ein Eintrag in einer Zeitung (Anzeiger) aus Neuenburg (Neuchâtel) von 1830. Dasselbst bot jemand Haken zum Allgemeinen- sowie Fliegenfischen an.

Tous les articles à insérer dans cette feuille doivent être remis au Bureau le Mardi matin à 9 heures au plus tard.

N.º 17.

Cette feuille paraît tous les Jours. — Prix, L. 4. 4<sup>e</sup> de Neuchâtel soit L. 4 de S<sup>te</sup>. — On s'abonne chez l'Éditeur, rue du Temple-neuf.

### FEUILLE D'AVIS DE NEUCHATEL,

Du Jeudi 29 Avril 1830.

### FEUILLE D'AVIS DE NEUCHATEL,

Du Jeudi 29 Avril 1830.

10. Chez Gruet, coiffeur, des rasoirs dans les prix de L. 1 33 4 s. à L. 5 33 5 s. la pièce, cuirs à repasser avec préparation pour les remettre à neuf, des hameçons pour la pêche à **mouches** et autres, avec des lignes et mortalpêches. — En commission, chez le même, un porte-crayon en or, avec une pierre précieuse pour y faire graver une devise, du prix de francs 120 de France, y compris une boîte de crayons. Le tout en marchandise anglaise.

Aus spätere

Zeit fand ich eine Webeanzeige eines Basler Fischereiartikelhändlers von 1883

#### GRAND CHOIX

### d'articles de pêche

Assortiment complet de tous les accessoires pour pêche à la ligne. — Spécialités de lignes anglaises. — Mouches et poissons artificiels.

Se trouvent chez **Chr. de Chr. Burckhardt**, Rue Frauche, à **BASEL**

In der Zeitung „la Suisse“ vom 12. September 1910 fand ich einen Hinweis auf das Fliegenfischen auf Äschen. Im Artikel ging es aber nicht nur um das Angeln allgemein, sondern war ein Hinweis (Quasi in Link) was man in einer anderen Zeitung mit dem Titel „La Suisse sportive“ finden würde. Diese selbst habe ich jedoch nicht antiquarisch gefunden.

C'est le comble de l'audace pour des photographes!  
Enfin, nous l'avons gardée pour la bonne bouche, une substantielle causerie d'O. Claire, le bon pêcheur qui développe très habilement les raisons scientifiques et pratiques qui ont décidé le Conseil d'Etat à ouvrir la pêche à l'ombre, exclusivement à la mouche, d'octobre à décembre.  
Cet exposé est fort complet et tous les pêcheurs doivent le lire.

Ebenso zur Äschenfischerei findet sich in der „Tribune de de Genève“ vom Oktober 1920 folgender Aufruf

#### Renseignements officiels

**Interdiction de la pêche.** — Le département de justice et police rappelle que du 1<sup>er</sup> octobre au 31 décembre, toute pêche est interdite dans le Rhône, l'Arve, la Versoix et la London. Néanmoins, la **pêche à la mouche** de l'ombre de rivière est autorisée pendant ces trois mois dans la partie du Rhône faisant frontière avec la France.  
Pendant la période d'interdiction, tous les bateaux et engins de pêche doivent être retirés des cours d'eau ci-dessus indiqués. 47 - 2

Interessant ein Hinweis zum Bernischen Fischereigesetz (Tagwacht vom 4.12.1925);

1. Das allgemeine **Angeltücherei**-Patent, das um Fischen mit zwei Angelruten in den Seen und den größeren fließenden Gewässern berechtigt, und

2. die Spezialpatente, die für andere **Fischereier**ten berechtigen. Der Preis des allgemeinen Patents ist auf 8 Fr. festgesetzt. Dieses berechtigt zum Fischen mit der Fliege, Angel, Segangel, dem Spinner, Köffel usw., sowohl vom Ufer wie auch vom Boot aus.

Wunderschön folgender Bericht zum Fliegenfischen im Kanton Genf, erschienen in der „Tribune de Genève“ am 23. Oktober 1927. Darin wird unter anderem erwähnt, dass die Fliegenfischerei durch einen Herr *M. Barton, le généreux Mécène (Mäzen) anglais* eingeführt wurde. Wo, ob allgemein oder nur in Genf ist nicht bekannt. Vermutlich in Genf selbst, es wird auch darauf hingewiesen: *Celui-ci, avec quelques-uns de ses amis, eût bientôt formé une école qui comptait toutes les notabilités de l'aristocratie genevoise, il y a de celà environ quarante ans. Il existe encore, dans la famille Beck, à La Plaine, une photographie qui représente ces ancêtres de la pêche à la mouche.* „Les ancêtres de la pêche à la mouche“ wären dann die lokalen Genfer Senioren der Fliegenfischerei.

**AU FIL DE L'EAU**

## La pêche à la mouche, sportive et scientifique

---

Il existe, chez nous, deux sortes de pêcheurs : ceux qui pêchent pour vendre le poisson et ceux qui entendent simplement s'occuper dans ce sport un repos moral et un plaisir. Les premiers utilisent tous les moyens et surtout les moins onéreux ; ils pêchent au ver de terre, aux larves et parfois au vif, parfois aussi à la mouche. Ils constituent la grande et noble confrérie des picdiots. Les autres qui s'intitulent « pêcheurs sportifs »

C'est donc vers 1907-1908 que le noyau des Fines-Lignes se créa. Il comprenait Vassalli, Rodolphe Blavignac, Gaspard et Victor Gay, Schwarz, Alex Puthod, le Dr Andina, et il avait naturellement, à sa tête, l'indispensable H. P. P., grand organisateur des parties de pêche et mentor scientifique de la bande. C'était l'époque merveilleuse des grandes pêches, quand la truite et l'ombre abondaient ; en 1908, un jour de novembre, le groupe — ils étaient sept



Photo « Tribunes », Genève.

Un "fine-ligne" au bord de l'Arve.

même « fines-lignes » parce qu'ils prétendent ne prendre le poisson qu'avec les méthodes les plus raffinées, se considèrent comme l'aristocratie de la gent pêcheuse. Entre les deux clans, règne une sourde animosité qui date de loin. Cependant, l'histoire ne dit pas si la lutte a toujours existé entre eux. Au vrai, elle est le jour où fut pratiquée la pêche à la mouche, sportive et scientifique, introduite chez nous par M. Barton, le généreux Mécène anglais. Celui-ci, avec quelques-uns de ses amis, eût bientôt formé une école qui comptait toutes les notabilités de l'aristocratie genevoise, il y a de celà environ quarante ans. Il existe encore, dans la famille Beck, à La Plaine, une photographie qui représente ces ancêtres de la pêche à la mouche.

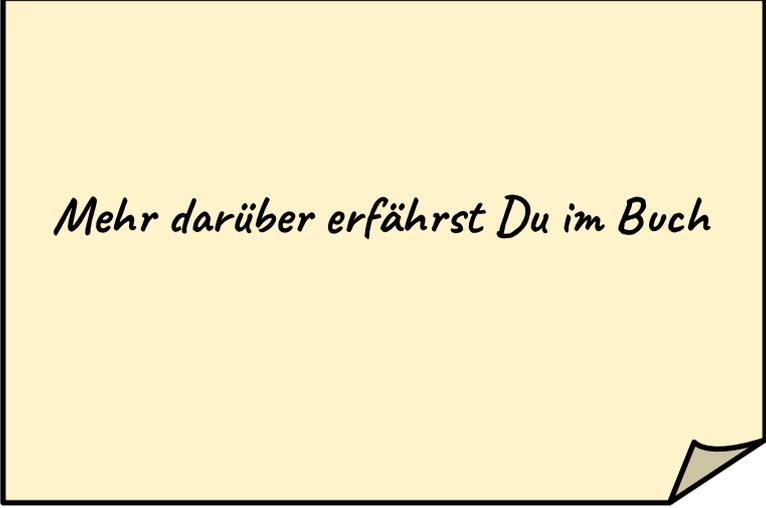
**L'ère de la "jouette"**

— prit en deux heures et demie, au moulin Brunet, 51 ombres pesant 61 livres. Puis vint la guerre, celle des Picdiots contre les Fines-Lignes. Chaussés de leurs gros souliers ferrés qui protégeaient leurs bas de caoutchouc, les Fines-Lignes circulaient dans l'eau, au grand déplaisir des Picdiots qui croyaient que le poisson désertait à jamais les lieux où sa tranquillité avait été troublée par ces ébats aquatiques. Le conflit qu'aucune S. D. N. ne pouvait tempérer devint bientôt aigu, si bien qu'un jour Tony, qui est toujours le grand praticien connu de tous les pêcheurs, fit le serment de « f... à l'eau de façon définitive » le premier Fine-Ligne qu'il rencontrerait au bord de la London. Grâce aux dieux qui inspirèrent sans doute l'excellent Tony, la vie du pêcheur qu'il rencontra, marchant dans l'eau, fut épargnée. C'était, en effet, le grand, gros et lourd H. P. P.

Bisher ist mir ansonsten keine eigenständige Art der Schweizer Fliegenfischerei bekannt. Die Ursprünge des Fliegenfischens sind vermutlich wie weltweit bei alten Kulturen zu suchen, denn gefischt wurde immer sofern ein Gewässer, egal ob See, Teich und Fluss zur Verfügung stehen und standen.

Die ersten niedergeschriebenen Berichte findet man im Altertum, z.B. bei den Griechen und Römern. Sogar bei steinzeitlichen Höhlenmalereien von Urvölkern gibt es Bilder welche das Fischen oder die Abbildung von Angelhaken beinhalten. Die ersten heute bekannten Bilder mit Federn umwickelten Angelködern als Nachahmung einer „Fliege“, eines Insekts, stammen aus Griechenland. Ob damals diese Köder effektiv als Nachahmungen von Fliegen betrachtet wurden, oder eher wie heute als Nachbildung eines Kleinfisches (Streamer), wissen wir aber nicht. Was wir jedoch wissen, ist dass ein mit Federn geschmückter Angelhaken bis heute als Köder gebraucht wird.

Solche „Federhaken“ sind in der Schweiz aus dem Mittelalter schriftlich jedoch ohne Abbildungen überliefert (z.B. vom Zürichsee), ebenso aus Deutschland. Effektiv nannte man es „Fischen mit der Feder“, oder „Federvischen“. Allerdings gab es damals noch keine Fliegen- oder Angelrollen wie wir sie heute kennen.



*Mehr darüber erfährst Du im Buch*

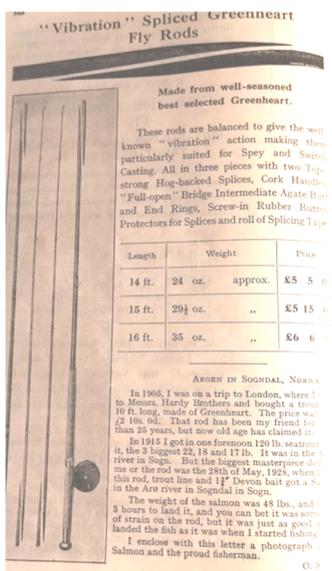
## Die Geschichte der Fliegenrute wie wir sie heute kennen

Was wir heute wissen (Stand 2025)

Die ersten „richtigen“ Fliegenruten erschienen ca. um 1820 und in England. Schnell waren sie durch Einwanderer auch auf dem amerikanischen Kontinent bekannt und in Gebrauch. In Kanada verlief die Entwicklung der Fliegenruten nach englischem Vorbild, auch durch zahlreiche schottische Einwanderer. In den USA nahm die Entwicklung eigene Wege, wobei der Schwerpunkt bei den gesplissten Angelruten aus Bambus lag.

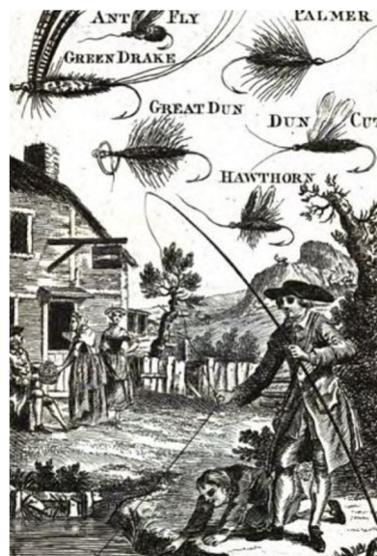
Die ersten Fliegenruten waren nicht etwa aus gesplisstem Bambus, sondern auch Holz, meist aus „Greenheart“, ein Holz welches in England für den Bau von Hafentoren in Gebrauch war. Gegen Feuchtigkeit sehr resistent, aufgrund des Geruchs und darin enthaltenen Säure auch resistent gegen Muscheln und Schnecken. Zudem war es hart und auch biegsam. Diese Ruten wurden gedreht, heisst auf einer Drehbank (damals noch von Hand betrieben) auf ein Taper (sich verjüngende Rutenform) mit einem Spezialwerkzeug auf die Endform gehobelt. Danach oft lasiert und lackiert. Solche Ruten sind in Schottland und England immer noch in Gebrauch und werden von nur noch ein/zwei spezialisierten Rutenbauer gebaut. Hier vorwiegend für Lachsfischer. Ich selber baue hier auf dem europäischen Kontinent auch noch welche, allerdings adaptiert auf die hiesige Fischerei und in kurzen Grössen. Damals waren Fliegenrute in der Regel zwischen 9 und 14 Fuss lang. Die Ruten waren schwer, und anders zu werfen wie heute. Meist wurde eine Form von Switchcast verwendet, oft auch eine eigene für den Angler angenehme Form. Besonders war dass diese Ruten über einen Erdspeer verfügten. Heisst am Griffende war ein herausziehbarer und/ oder einklappbarer „Stichel“. Für das Anlanden eines Fisches und fürs Keschern wurde die Rute ins Erdreich gesteckt, so dass der Angler die Hände frei für den Kescher hatte. Die Rute wurde dann wenn nötig mit der anderen Hand bewegt, so dass man in die Angelschnur greifen konnte um den Fisch heranzuziehen.

Zudem waren bei solchen Ruten für das Verbinden der Rutenteile nicht immer Steckhülsen vorhanden, sondern sogenannte „Spliced Joints“ (siehe Bild). Heisst die Rutenteile welche angeschrägt waren, wurden mittels einem feuchten Lederband miteinander verbunden. Was traditionelle schottische Lachsangler teils noch heute so praktizieren.



Links: Rute mit Spliced Joint

Rechts: Erdspeer welcher unten aus dem Rollenhalter herausziehbar ist



So wurden die Ruten mit Erdspeer zum Anlanden des Fisches gehalten; in der einen Hand die Rute, mit der anderen Hand wurde die Schnur geführt

## *Der Siegeszug der gesplissten Angelrute aus Bambus*

*(Auszug aus meinem Buch „Selbstbau von gesplissten Angelruten von 2002)*

Wenn wir heute von Gesplissten sprechen, meinen wir meist die bei uns bekannte sechsfach gesplisste, eben die gesplisste Angelgerte, mit ihrer typischen, hexagonalen Form. Wer genau diese erfunden hat, ist leider nicht mehr genau eruierbar, viele sprechen von einem Amerikaner namens Samuel Philippe aus Pennsylvania. Bei ihm nimmt man jedoch an, dass er ca. 1865 nur die Rutenspitze aus vier oder sechs verleimten Bambusspleissen baute.

Andere Quellen sprechen von einem Charles Murphy aus New York, der um ca. 1870 eine Gesplisste aus sechs Spleissen gebaut haben soll, und zwar vollkommen, also vom Handteil bis und mit der Spitze.

Was man heute einzig genauer weiss, ist dass in den Siebzigern des 19 Jh. Hiram Leonard hauptberuflich sechsfach gesplisste Angelruten baute, resp. bauen liess. Er war einer der ersten, welcher ab 1871 in den USA eine richtige Rutenbaufabrik betrieb. Seine Mannschaft bestand nebst den zahlreichen Frauen und Kindern (damals absolut üblich) aus Edward Payne, Fred Thomas, Bill Edwards, und den Hawes-Brüdern - die meisten genannten Namen später alle erfolgreiche und eigenständige Rutenbauer.

Hiram Hawes war der "Techniker" der Crew bei Leonard und machte eine "folgeschwere" Erfindung, er entwickelte eine Fräse, welches es fortan erlaubte, Ruten nun in grosser Stückzahl und fast rein maschinell zu bauen. Vorher war es fast immer mehr oder weniger Handarbeit von Einzelpersonen. Für eine grosse Verbreitung der Ruten aus der Leonard Fabrik, und um den Namen und die Marke Leonard über den Kontinent heraus bekannt werden zu lassen, brauchte es einen viel grösseren Ausstoß an Modellen.

Die "Hawes-Fräse" existiert in mehr oder weniger leicht veränderter Form bis heute, und erlaubt Rutenbauern die das Handwerk im grossen Stil betreiben wollen, die Fertigung einer Gerte in kürzester Zeit.

In einer Schweizer Angelfachzeitschrift, las ich erst kürzlich einen Bericht, der die Erfindung der sechsfach Gesplissten Hardy in England zuschrieb.

Dieser Bericht stimmt so nicht und wohl auch schlecht recherchiert, auch sind keine schriftlichen Belege zu finden, die Hardy als Erfinder der Gesplissten beschreiben. Unbestritten wurde Hardy jedoch in Europa – wie andere Engländer kurz nach der amerikanischen "Erfindung" der Gesplissten - zu einem Markführer für solche Angelgeräte. Lange waren die englischen Gerten den Konkurrenten aus Übersee qualitativ weit unterlegen. Schlechtere Klebstoffe und ungenauer gefräste Spleisse und damit verbundene Mängel wie Rutenbrüche oder aufgehende Spleissnähte, waren der Angelindustrie Englands lange nicht gerade förderlich.

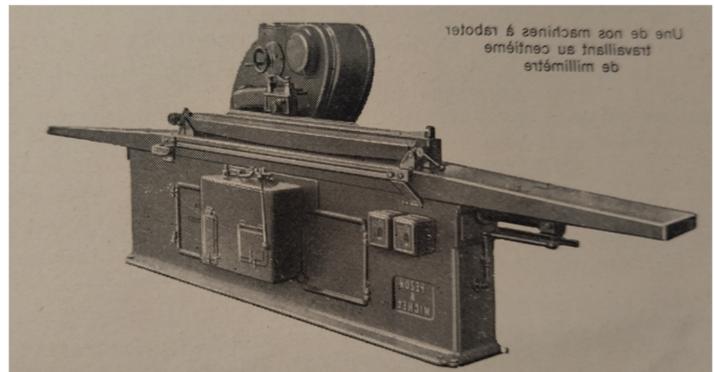
Das beste Holz zum Stock ist das der Aesche, zu den mittleren Theilen verwendet man Lanzenholz (Lancewood), zu den Spitzen aber Bambusrohr; eine solche Angel ist steif genug und doch sehr biegsam;

Also Esche für das Handteil, Lanzenholz ( *Oxandra lanceolata* ) für die Mitte und Bambus für die Spitze. Vermutlich meinte er mit Bambus Gesplisster aus drei oder vier Splissen, wie damals in England üblich.

*Mehr darüber erfährst Du im Buch*



Angebot gesplisster Fliegenruten aus dem Katalog von Pezon et Michel von 1965



Hobelmaschine /Fräse bei Pezon Michel zur Fertigung von gesplissten Angelruten

*Mehr darüber erfährst Du im Buch*

## Fliegenrollen

Bei Fliegenrollen verläuft die Geschichte ähnlich wie bei den Ruten. Die ersten im Gebrauch stehenden Rollen waren aus Holz gefertigt und stammten meist aus England. Diese Rollen waren dort schon um ca. 1750 im Gebrauch, und dies bis ca. 1900. Sie waren im Grunde keine Fliegenrollen, sondern die Art Angelrolle wie sie auch allgemein, also auch fürs Posenfischen benutzt wurden. Eine einfache Laufrolle aus Holz, mit einer Druckschraube oder einem Zahnrad als Bremse. Die kleineren Grössen eigneten sich für das Fliegenfischen, die grösseren als Lachsrollen oder für das Posenfischen.



Ab ca. 1850 sind parallel Fliegenrollen aus Metall entstanden. Meist aus Messing, dementsprechend aus heutiger Sicht auch schwer, jedoch passten sie gut zu den damaligen eher schweren und langen Angelruten.

*Mehr darüber erfährst Du im Buch*

## Die Fliegenschnur

Fliegenschnüre waren noch bis ca. 1955 meist aus Seide gefertigt und im Preis auch teuer. Sie mussten regelmässig nach dem Fischen von der Rolle abgezogen, getrocknet und neu eingefettet werden, sofern man sie als Schwimmschnur verwenden wollte. Sie sind teils noch heute erhältlich, wenn auch viele Hersteller, meist kleine Ateliers aussterben. Die Farbe solcher Schnüre war in Naturfarben, bräunlich bis honiggelb.

Die bekannteste in der Schweiz importierte Marke war „Thebault“ aus Frankreich. WF-Schnüre gab es damals noch nicht, oft waren es auch ungetaperte Schnüre (Linear-Taper ohne Verjüngung), oder dann ähnlich den heutigen DT-Schnüren. Eine Zeitlang habe ich selber lineare Fliegenschnüre gefertigt, und die Herstellung ist effektiv aufwändig. Pflegt man aber Seidenschnüre regelmässig, halten sie viel länger als heutige Fliegenschnüre aus Kunststoff. Leider neigen sie aufgrund der eher rauheren Oberfläche zum duchscheuern von Schlangenringen.



*Mehr darüber erfährst Du im Buch*

Mehr darüber erfährst Du im Buch

Mit der Erfindung des Nylons 1938 durch die Firma Du Pont, sind die ersten Nylon-Vorfächer auf den Markt gekommen. Zuerst in den USA, direkt nach dem WW2 dann auch bei uns. Sie sind bis heute im Gebrauch. Führende Marken im Schweizer Fachhandel waren damals In der Schweiz Marken waren Platil aus Deutschland, Parabolic der Firma Pezon et Michel aus Frankreich. Von Platil war in der Schweiz auch das erste ungeknüpfte, konisch zulaufende Nylon- Vorfach erhältlich.



**PARABOLIC EN NYLON VERT D'EAU**

1225 - "NORMAL", 2 yards (1<sup>m</sup>,80). Pour temps calmes.  
 Nos : 01 02 03  
 Diam. en 1/100 de <sup>m</sup>/<sub>m</sub> : 45 à 16 45 à 18 45 à 20

1225 - "NORMAL", 3 yards (2<sup>m</sup>,70).  
 Nos : 0 1 2  
 Diam. en 1/100 de <sup>m</sup>/<sub>m</sub> : 45 à 16 45 à 18 45 à 20

1215 - "RAFALE", 2 yards (1<sup>m</sup>,80). Pour lutter contre le vent. N° 3 (45 à 24/100).

1215 - "RAFALE", 3 yards (2<sup>m</sup>,70). N° 4 (45 à 24/100).

1215 PP - "RAFALE", 2<sup>m</sup>,50. N° 5 (45 à 24/100).

1225 D - "TURNOVER". Bas de ligne décentré, équilibrage spécial mis au point par P. Creusevant et donnant une grande précision au placer de la mouche.

N° 1 N° 2  
 Long. 2<sup>m</sup>,75

BAS DE LIGNE 1215 N° 3

Die Fliegen und Vorfächer wurden oft in einem „Fliegenbuch“ wie folgt aufbewahrt. Hier ein Beispiel aus meiner Sammlung (stammt von ca. 1925 und von einem Schweizer Fliegenfischer), sowie ein Beispiel aus einem Katalog von 1887. Oft waren die Fliegen schon ans Vorfach angeknüpft. In solchen Büchern wurden sie zwar „flachgedrückt“, aber noch war die Nassfliege vor 1920 mehr im Gebrauch als die Trockenfliege



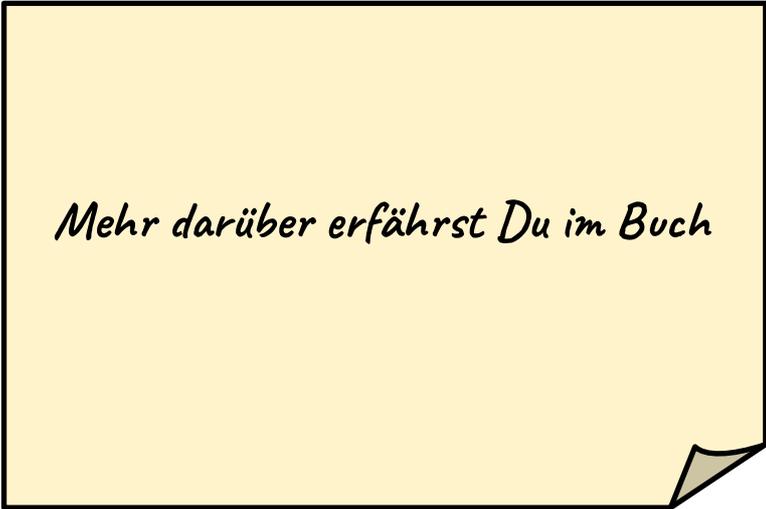
*Mehr darüber erfährst Du im Buch*

## *Gewässerbeschreibungen und Erlebnisberichte aus den Anfängen der Fliegenfischerei in der Schweiz*

*Folgende Texte stammen aus dem Buch „Forellenfang mit der Kunstfliege“ des englischen Autors H.G. Aflalo, seinerzeit englischer Konsul in Basel. Erschienen 1918 im Verlag Pêche & Sport in Genf.*

### *Fliegenfischen im Kanton Graubünden (Prättigau, Landquart)*

Nur selten fangen wir Zweipfünder. Seitdem ich hier fische, habe ich deren nur 8 bis 10 erbeutet; gewöhnlich sind es hundertfüngig, zweihundert bis fünfhundert Gramm schwere Forellen. In der obenerwähnten Schlucht hatte ich vor zwei Jahren ein hübsches Erlebnis; ich fischte in einem Gumpen und musste mich mit der ganzen Körperlänge über den Fluss beugen. Mit der rechten Hand hielt ich mich an einer Birke und hielt das letzte Ende der Gerte, die nur zwei Meter lang war, mit der Linken und stand mit beiden Füßen auf einer Wurzel an der Wasseroberfläche. Ich hatte in dem Widerwasser eine kiloschwere Forelle entdeckt. Richtig schnappte sie nach der Fliege und ich führte sie nicht ohne Mühe bis unter die Wurzel, auf der meine Füße ruhten. Mit einer gewöhnlichen Angel hätte ich sie leicht herausziehen können, mit meinem bartlosen Haken jedoch musste ich sie unbedingt verlieren. Deshalb wagte ich nicht das Tier herauszuziehen, sondern warf die Schnur ans Land, sprang selbst vor die Baumwurzel und versperrte ihm den Rückweg nach dem Fluss. Kaum hatte ich losgelassen, suchte es wieder in den Fluss zu gelangen. Fünf bis sechs mal hatte ich den Fisch schon in den Händen, aber eine Forelle im Fluss festzuhalten, ist kein Kinderspiel und der Kampf zog sich in die Länge. Plötzlich schnellte sie hinter der Wurzel aus dem Wasser, wohl in der Hoffnung wieder in den Fluss zu fallen, fiel jedoch aufs Land und entging mir diesmal nicht mehr.



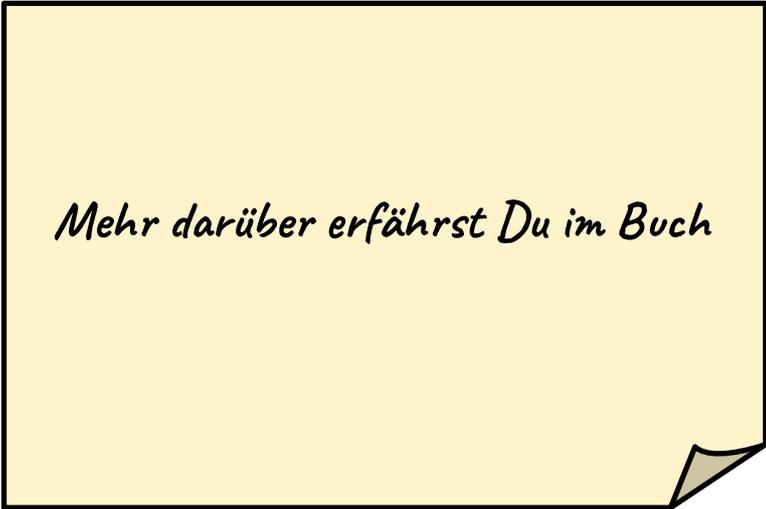
*Mehr darüber erfährst Du im Buch*

## Fliegenfischen im Kanton Basel-Land

### An der Ergolz

Meine Fliegenfischerei in der Schweiz erstreckt sich fast ausschliesslich auf zwei kleine Flüsse, die nicht weit voneinander in den Rhein münden, die Ergolz im Baselbiet und den Sisselnbach im Fricktal. Beide sind, obschon Nachbarn, sehr verschieden. Die ganze Fischerei ist an Private verpachtet, und vom Pächter ist die Bewilligung einzuholen, ein in der deutschen Schweiz häufiges Verhältnis.

Die Ergolz, von unsern zwei Flüssen der schönere, fliesst durch das Baselbiet an Sissach, Lausen, Liestal und Niederschöntal vorbei und mündet bei Augst in den Rhein. Sie bildet einen Wasserfall unterhalb Liestal. Zwischen den Wasserfällen ist der Fluss von geringer Tiefe und trocknet nach regenlosen Wochen fast ein, Aber bei normalem Wasserstand stehen dort vorzügliche Forellen. Beide Wasserfälle stürzen in tiefe Tümpel. Der obere ist bekannt unter dem Namen Kessel. Dort hausen die grössten Forellen, aber im Hochsommer dienen die Tümpel als Badeplatz und ausser etwa in erster Morgenfrühe umgeht sie der Angler in weitem Bogen. Unterhalb des zweiten Falls wechselt das Flussbild, die lausigen Felstümpel beherbergen etwas weniger, dafür aber grössere Forellen als der Oberlauf. Die letzten 2 - 300 Meter vor der Mündung wird der Fluss weit und tief genug zu Bootfahrten. Hier finden wir ausser grossen Forellen gröbere Fischarten,

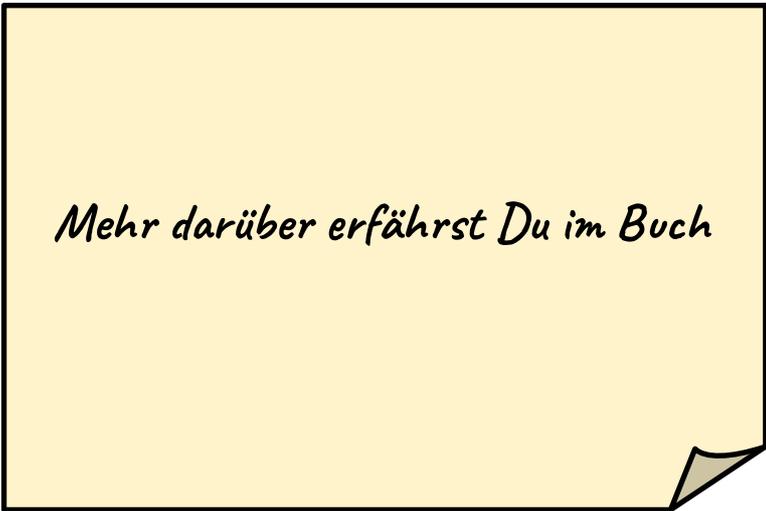


*Mehr darüber erfährst Du im Buch*

## Fliegenfischen im Kanton Wallis

Der ganze Rhonelauf von Brig bis zum Genfersee mit all seinen grossen und kleinen Zuflüssen ist überaus fischreich. Ich kenne nicht ein einziges Gewässer im ganzen Wallis, wo der Fischer erfolglos seine Angel auswirft. Auch die Kanäle, welche die ganze Rhoneebene durchfurchen, sind von Fischen bevölkert, welche dort die reichlichste Nahrung finden.

Siders (Sierre) eignet sich durch seine Lage am besten als Standquartier für den Angler. Da die Bahnlinie dem Fluss entlang läuft, kann der Fischer kaum ein bequemeres Gebiet finden und nach Herzenslust stundenweit von Tagesanbruch bis zur sinkenden Nacht flussauf oder abwärts schreiten, ohne dass er wieder an den gleichen Ort zurückzukehren braucht. Von Siders fussabwärts

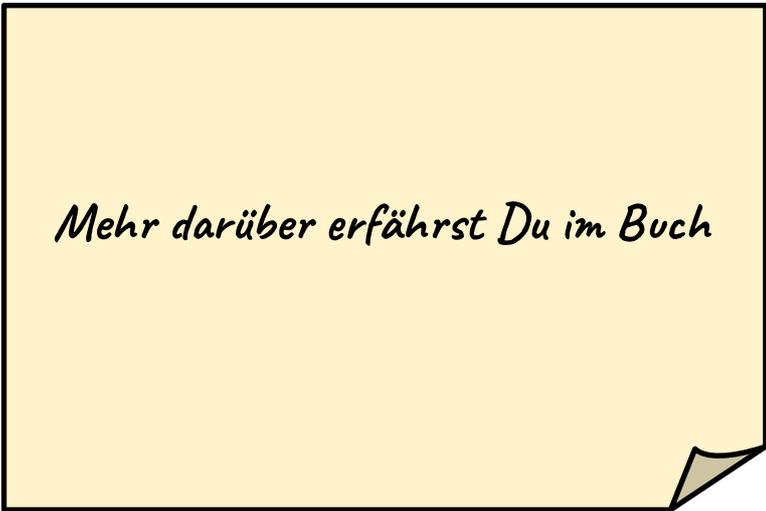


*Mehr darüber erfährst Du im Buch*

## Fliegenfischen im Kanton Luzern

Die Reuss:

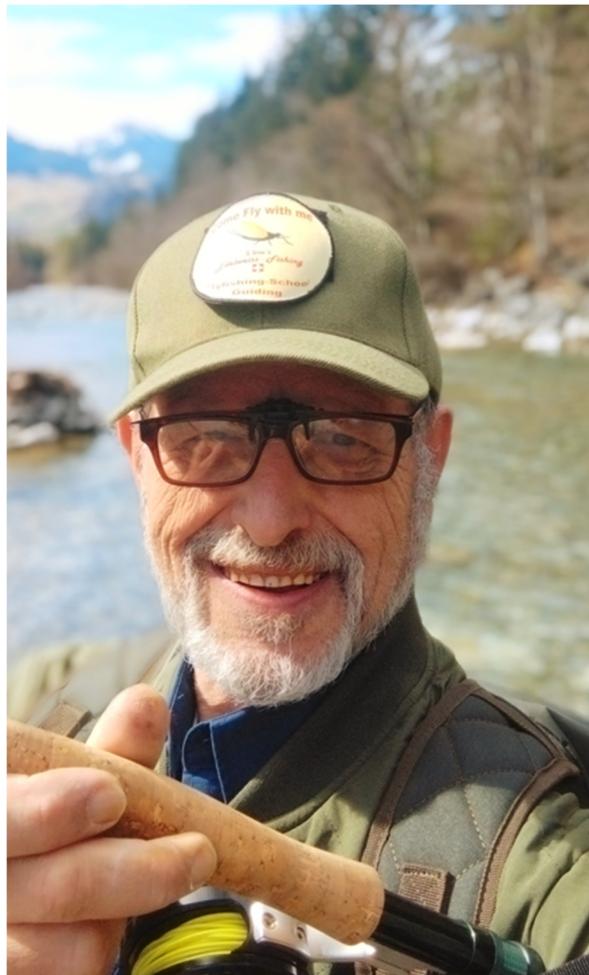
Erst bei Dämmerung nähern sie sich dem Ufer, «sie stehen zu», wie die einheimischen Fischer sagen. Dann sind sie auch an die Fliege zu bringen. Sie nehmen vorzugsweise grosse Fliegen mit rotem Leib, auch ganz rote Fliegen (Kardinal). Es können aber auch die Alexandra und die üblichen bunten Salmenfliegen verwendet werden. Gutes Zeug, viel Reserveschnur und Glück gehören dazu, um eine See oder Lachsforelle an der Fliege zu landen, wiege sie nun drei, vier, sechs oder zehn Kilo. Zu jeder Jahreszeit werden aber solche an der Fliege und mehr noch am Spinner gefangen. Dies ist ein hoher Sport, den nur der Salmenfischer richtig einzuschätzen weiss, Gewandtheit, Ausdauer und ruhiges Blut sind Grundbedingungen, um im schweren Drill als Sieger hervorzugehen, '



*Mehr darüber erfährst Du im Buch*

## Über den Autor

Stefan Grau lebt im Kanton Bern, ist Rutenbauer, Autor\*, Guide, und gibt Fliegenfischer– sowie Rutenbaukurse. 2002 veröffentlichte er im Eigenverlang sein erstes Buch zum Thema „Selbstbau von gesplissten Angelruten“. Mehr finden sie auf [www.edelweiss-fishing.ch](http://www.edelweiss-fishing.ch)



\*Petri Heil, Fliegenfischen, der Fliegenfischer, Jagd & Natur